

**Ruben Zimmermann, *Wäre Jesus Klimaaktivist? Biblische Inspirationen für eine zeitgemäße Schöpfungsethik*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2025, 235 S., 19,90 €, ISBN: 978-3-374-07877-6**

---

Ruben Zimmermanns Buch ist ein seltener „Fall“ und deshalb ein Glücksfall: eine gleichermaßen exegetisch-historisch informative, theologisch-ethisch ambitionierte und politisch aktuelle Studie, die zudem als Fachbuch mit der Verständlichkeit eines Sachbuches geschrieben ist. Immer noch ist es ja überwiegend so, dass historisch orientierte Fach-Exeget:innen sich ungern in Fragen systematischer, zumal politischer Theologie mehr als nur ungefähr oder punktuell einmischen. Und umgekehrt fehlt systematisch und ethisch argumentierenden Theolog:innen (wie dem Autor dieser Rezension) die Expertise, historische und exegetische Befunde selbst zu erheben; sie rezipieren dann gern, was ihnen gut in die Argumentation passt. Ruben Zimmermann hat in Mainz ein Forschungszentrum „Ethik in Antike und Christentum“ aufgebaut, das genau diesen Mischstand überwinden helfen will.

Ein solcher Forschungsschwerpunkt wählt auch einen hermeneutisch anspruchsvollen und angreifbaren Standort: Man kann sich nicht auf die auch im geisteswissenschaftlichen Betrieb beliebte Beobachterposition zurückziehen. Denn „Christentum“ ist hier nicht als rein historische oder religionssoziologische Größe aufgefasst, deren Ethik(en) sich erforschen lassen. Sondern es soll hier historisch orientierte Ethik getrieben werden, von christlichen Theolog:innen. Zimmermann selbst unterscheidet die „geschichtliche“, die „literarische“ und die „leser:innenorientierte Perspektive“ (S. 20), die aufeinander bezogen werden sollen.

### *Jesus-Erinnerung und deren Aktualisierung*

Im Sinne dieses Forschungsprogramms ist der Titel des Buches formuliert: „Wäre Jesus Klimaaktivist?“ zitiert die Frage

eines (auf dem Buchumschlag abgebildeten) Transparentes, das Aktivist:innen der Klimabewegung 2024 am Ulmer Münster anbrachten. Im Untertitel werden „biblische Inspirationen für eine zeitgemäße Schöpfungsethik“ gesucht, also drei Argumentationsebenen miteinander verschränkt: die der biblischen Exegese, die der systematischen Schöpfungsethik und die der zeitgemäßen, aktuellen Zuspitzung oder Anwendung beider.

Entsprechend ist das Buch aufgebaut: Nach einer Hinführung zum Thema und zur Methode übersetzt das erste Kapitel das „wäre“ des Titels erst einmal in das „war“ der historischen Forschung: wie prophetisch, wie apokalyptisch, wie politisch und wie schöpfungs-orientiert war Jesus eigentlich? Auf nicht einmal 30 Seiten wird also eine Skizze der exegetisch-historischen Grundannahmen des Buches geboten. Dabei werden die erfragten Kategorien alle begründet bejaht: Jesus war prophetisch, apokalyptisch, politisch und von einer gewissermaßen ökologischen Schöpfungsspiritualität geprägt. Und in diesem Sinn ist denn auch die Titelfrage schon positiv beantwortet: Klimaaktivist:innen können sich auf Jesus beziehen. Dabei macht Zimmermann gleich klar, dass der hier befragte Jesus nicht der „historische Jesus“ der üblichen historischen Kritik ist, sondern der „erinnerte Jesus“ (S. 22 und 26) der biblischen Quellen, der ja auch für die christliche Orientierung maßgeblich, kanonisch ist, als der im Glauben „gegenwärtig wirksame[...] Christus“ (S. 22). Das Ziel der exegetischen Erkundung ist also Orientierung für Glauben und Praxis:

„Der ‚erinnerte Jesus‘ ist der Jesus, den ich – wie das Wort es zum Ausdruck bringt – ‚er-innere‘, den ich mein Innerstes berühren lasse.“ (S. 50)

Von da aus steht am Ende des ersten Kapitels gleich eine Skizze einer „Nachfolgeethik 2.0“ (S. 50).

Das zweite Kapitel untersucht unter dem Stichwort der „Wahrheitsansage“ die prophetische Redehaltung Jesu und gewinnt von ihr aus Maximen für die kirchliche politische Predigt in der ökologischen Katastrophe. Historisch wird hier

gezeigt, dass Jesus sowohl an die alttestamentliche Prophe- tie als auch an die griechische politische Philosophie (Stich- wort: „Parrhesia“) anknüpft. Zimmermann bezieht dies dann auf den heute gegebenen „Status Confessionis“ (S. 77), der gegenüber Klimawandelleugnung, aber auch gegen die Kri- minalisierung von Aktivist:innen als Straftäter, gar als Terro- risten eindeutig Stellung beziehen müsse. Und er formuliert dabei selbst im Duktus prophetischer Kritik:

„Erinnern kirchliche und theologische Haltungen nicht manch- mal an die biblische Geschichte des Propheten Jona, der vor seinem göttlichen Auftrag der Wahrheits- und Umkehrpredigt in Ninive davonläuft, weil es ihm selbst unangenehm wäre?“ (S. 65)

Das dritte Kapitel thematisiert die neutestamentliche Um- kehrpredigt (Metanoia) und bezieht sie wiederum sehr kon- kret auf aktuelle Schlagworte wie das von der „Flugscham“. Am Grund der biblischen Metanoia sieht Zimmermann mit Rekurs auf Marco Fremschkowski

„eine[...] protologisch und zugleich eschatologisch-utopische Imagination, ... eine [...] Vision dessen, was nach Gottes Plan sein könnte“ (S. 97).

In der aktuellen Anwendung plädiert er dafür, die persönli- chen, individuellen Gefühle angesichts der Klimakatastrophe (Betroffenheit, Scham, Schuld) ernst zu nehmen und in einer kirchlichen Praxis („Klimafasten“) aufzugreifen, was mit der politischen Theologie von Johann Baptist Metz und Jürgen Manemann zu einer „nachbürgerlichen Initiativkirche“, ja zu einem „revolutionären Christentum“ führen müsste (S. 116).

Nach diesen sehr grundsätzlichen Kapiteln folgen gewis- sermaßen speziellere Studien zu deren inhaltlicher Füllung. Das vierte Kapitel fragt nach der ökologischen Theologie, die in den Gleichnissen Jesu steckt, und interpretiert den Be- fund mit Hilfe des neuen Theologumenons der „Deep Incar- nation“. Das fünfte und sechste Kapitel widmet sich jeweils einem Aspekt johanneischer Theologie (einem Spezialgebiet

Zimmermanns). Zunächst wird ausgehend von der Tempelaktion Jesu in Joh 10 Jesu Haltung zu Tieren in ihrer Bedeutung für eine moderne Tierethik erörtert. Anschließend geht es um den Zusammenhang von Schöpfungsauftrag und Nachfolgeethik im Johannesevangelium – und wiederum in der Klimakrise. Dabei spielt das Motiv des Gartens von der Genesis bis zu den johanneischen Auferstehungserzählungen eine tragende Rolle. Gerade in diesem letzten Kapitel werden die Maximen einer Schöpfungsethik erarbeitet.

### *Hermeneutische Problematisierung*

Diese entschieden aktualisierende Exegese bedarf natürlich einer guten hermeneutischen Begründung, um nicht den Eindruck zu erwecken, der Gestalt des erinnerten Jesus könnten mehr oder weniger „beliebige[...] Interpretationen seiner Person und seines Handelns“ untergeschoben werden (S. 49). Dass dies nicht der Fall ist, zeigt Zimmermann in den einzelnen Studien immer wieder durch genaue Textarbeit und Verweise auf Forschungsarbeiten, die er rezipiert. Die „Hermeneutik“ seines Buches beschreibt er in der Figur von

„zwei Zentren einer Ellipse [...] die Jesus und die Jesusbewegung und gegenwärtige Herausforderungen zusammenbringen möchte“ (S. 114).

Spezieller bekennt er sich zur „öko-hermeneutischen Auslegung“ durch das „Earth-Bible-Project“ (S. 125), deren Prinzipien er skizziert (S. 126). Diese Hermeneutik liest die Texte, grob gesagt, mit der Voreinstellung der Achtsamkeit für die Elemente der Natur und deren Eigenwert und damit mit einer Hermeneutik des Verdachts gegenüber anthropozentrischen Einstellungen in der Text-Rezeption. Ich halte diese Offenlegung der eigenen hermeneutischen Herangehensweise und damit die Kritik einer scheinbar voraussetzungslosen Textforschung für wichtig. Allerdings hätte man an dieser Stelle gern genauer erfahren, wie diese Öko-Hermeneutik methodisch verhindert, ihre Prinzipien in die Texte hineinzulesen,

wie sie also die hermeneutische Erfahrung der Fremdheit und Widerständigkeit, auch Widersprüchlichkeit der antiken Texte einbezieht. Denn auch Zimmermann rät dazu, hier „vorsichtig zu bleiben“ und die Texte „nicht vielleicht vorschnell einer bestimmten Leser:innenperspektive zu unterwerfen“ (S. 136).

Nehmen wir ein konkretes Thema, das dem Rezensenten besonders wichtig ist: Jesu Verhältnis zu Tieren. Zimmermann arbeitet behutsam heraus, dass Tiere in Jesu Reden überwiegend poetisch und metaphorisch eingespielt werden. Aber er wehrt sich, meines Erachtens zu Recht, dagegen, dies gleich mit einem „nur metaphorisch“ gleichzusetzen. Denn das Wie einer Metaphern-Verwendung hat inhaltliche Bedeutung. In der „metaphorischen Überblendung zwischen Tieren und Jesus“ (S. 148) werden die Tiere selbst theologisch bedeutsam – auch wenn der Exeget davor warnt, dies „sollte nicht zu einem dogmatischen Konzept hochstilisiert werden“ (S. 149).

Konkret untersucht Zimmermann die „Tempelreinigung“ Jesu in der johanneischen Fassung. In der traditionellen Auslegung wird hier Christologisches und Religionskritik verhandelt (Opfer- und Tempelverständnis u.ä.), die Tiere werden so unsichtbar gemacht. Der Evangelientext aber hebt sie betont hervor, mehrfach auch Schafe und Rinder; dabei sei „historisch umstritten, ob lebende Schafe und Rinder in den Vorhallen des Herodianischen Tempels verkauft wurden“ (S. 169). Zimmermann skizziert entsprechend historisch genau die Tier-Ökonomie des Tempelkultes, der seines Erachtens die Kritik Jesu gilt. Er kommt zu dem Ergebnis, dass Johannes tatsächlich eine Tierbefreiungsaktion schildert und diese mit der Selbsthingabe Jesu zeitgleich zum Paschaschlachten („Lamm Gottes“) verklammert (S. 174). Darüber hinaus untersucht Zimmermann die historische und sachliche Berechtigung des Vergleichs von Sklaven- und Tierausbeutung und wagt von daher die „kühne Schlussfolgerung“ (S. 177), dass die johanneische erlösende Verwandlung von Sklaven in Freunde, die den Text durchzieht, nicht nur Menschen gilt,

„dass die Nachfolger:innen im Geiste Christi nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Menschen und Tieren Freundschaft schließen können“ (S. 177).

Indem Zimmermann nicht nur untersucht, wie Tiere in der Bibel „vorkommen“, sondern dieses Vorkommen theologisch ernst nimmt, ist er einer der ganz wenigen Exeget:innen, die den *animal turn* auch in der Theologie rezipieren. Kritisch sehe ich nur die Bemerkung: „Im frühen Christentum wird entsprechend kein Tieropfer mehr dargeboten“ (S. 175), denn dadurch wird doch wieder die ansonsten gut vermiedene anti-jüdische Auslegung der Tempelperikope eingespielt. Das ist unangebracht: Auch das Judentum kennt nach der Tempelzerstörung keine Tieropfer mehr, und andererseits hat das Christentum leider aus dieser Perikope keinerlei Schlussfolgerungen für eine tierfreundliche Theologie und Praxis gezogen.

### *Politische Theologie konkret*

Zimmermanns Buch praktiziert politische Theologie aus exegetischer Perspektive. Dies ist mutig, da in der akademischen Theologie nach meinem Eindruck mehr auf Metaebenen über politische Theologie gesprochen, als tatsächlich politische Theologie getrieben wird. Das Buch nimmt die Klimakatastrophe und die politischen Auseinandersetzungen nicht nur als zeitgeschichtliches Hintergrundrauschen, sozusagen als Relevanzlieferant, für die öko-theologische Exegese, sondern mischt sich sehr konkret in die Debatte ein. Es ist deshalb auch ein streitbares Buch. Es schreibt an gegen „theologische Hilflosigkeit“ (S. 18) in dieser Situation und knüpft mit der Warnung vor „billiger Hoffnung“ (S. 52) an Dietrich Bonhoeffers Absage an eine Theologie an, die allzu schnell das „Vorletzte“ zugunsten der angeblich letzten theologischen Wahrheiten überspringt.

Damit bezieht das Buch auch Stellung in einer aktuellen theologischen und kirchenpolitischen Kontroverse innerhalb

des deutschen Protestantismus. Man könnte es auch etwas scherzhaft einen „Anti-Körtner“ nennen, ist das Buch doch im selben Verlag und im selben Format erschienen wie Körtners „Vergängliche Schöpfung“.<sup>1</sup> Dessen These, der Klimaaktivismus in den Kirchen vergesse die eschatologische Perspektive auf die Vergänglichkeit der Schöpfung, bezeichnet Zimmermann als „indirekten Zynismus“ (S. 18 f.). Später wendet er sich mit exegetischen Argumenten gegen Körtners These, durch die Vertreibung aus dem Paradies gebe es auch keinen Schöpfungsauftrag mehr für die Menschen (S. 186 f.). Insgesamt argumentiert Zimmermanns Buch gegen die Polemik Körtners (wie auch des mehrfach zitierten Günter Thomas), welche kirchliches Umweltengagement als „umweltethische Moralisierung“ des Evangeliums ablehnt (S. 202). Diese Polemiken sehen im Klimaaktivismus stets auch eine falsche Apokalyptik, die geradezu als Häresie und Pseudoreligion bekämpft wird.<sup>2</sup> Dagegen zeigt Zimmermann die Strukturanalogie apokalyptischer Bewegungen, die Jesus und die Klimaaktivist:innen zu Recht miteinander verbinde (S. 42). Ausgerechnet in der sonst eher weniger der Apokalyptik zugeordneten johanneischen Theologie findet er die Rede von der „knappen Zeit“ (S. 214), die er kurzschließt mit unserem heutigen Bewusstsein von der knappen „verbleibenden Zeit, um die Katastrophen noch abzuwenden“ (S. 218).

### **Zum Rezensenten**

Gregor Taxacher, Privatdozent, Dr. theol., ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Katholische Theologie der TU Dortmund

<sup>1</sup> Ulrich H.J. Körtner, *Vergängliche Schöpfung. Schöpfungsglaube und Gottvertrauen in der Klimakrise*, Leipzig 2024.

<sup>2</sup> Siehe dazu meine Untersuchung: Gregor Taxacher, Klimaaktivismus als Pseudoreligion? Zu theologischen Figuren der Transformationsdistanz, in: *Zeitschrift für Religion, Geschichte und Politik* 9 (2025), S. 545-565. <https://doi.org/10.1007/s41682-025-00211-z>, Zugriff am: 25.06.2026.